

Adventspredigt 2023

Advent, das ist die Zeit der Erwartung. Als wir Kinder waren, war es noch die schöne, geheimnisvolle Zeit freudiger, hoffnungsvoller Erwartung. Da gab es den Adventskalender, und jeden Tag ging ein neues Fenster auf und man wurde neu beschenkt. Wie aber ist die Adventszeit für den Erwachsenen heute? Erwartet wir noch etwas für die Zukunft? Erwartet wir etwas Besonderes freudig, hoffend, ahnend? Welches ist meine tiefste Sehnsucht?

Oder warte ich nur, dass Weihnachten eintritt? Warte ich auf eine Beseligung, wie es in der Kindheit möglich war? Warte ich, dass irgendwie eine schöne Stimmung entsteht? Erwarten ist mehr als warten. Es ist eine aktive, fragende, suchende Bewegung, die in die Stille führt. Eine wartende Stille, die den Raum bildet für das Kommen neuer Freude, neuer Liebefähigkeit. Die Sehnsucht nach Stille und Ruhe ist heute mit der Adventszeit verbunden und wird oft genug enttäuscht.

Rainer Maria Rilke hat in einem Gedicht diese Sehnsucht nach Stille zum Ausdruck gebracht:

*Wenn es nur einmal so ganz stille wäre.
Wenn das Zufällige und Ungefähre
verstummte und das nachbarliche Lachen,
wenn das Geräusch, das meine Sinne machen,
mich nicht so sehr verhinderte am Wachen –:*

*Dann könnte ich in einem tausendfachen Gedanken
bis an deinen Rand dich denken
und dich besitzen (nur ein Lächeln lang),
um dich an alles Leben zu verschenken
wie einen Dank.*

Wir können die alten Zeiten, in denen es von alleine stille wurde, die Zeit unserer Kindheit mit dem geheimnisvollen Zauber der Advents- und Weihnachtszeit, nicht zurückholen. Einmal, vor 2000 Jahren, geschah die Geburt Jesu im Sein, wie es Emil Bock ausdrückte, jetzt gehen wir auf die Geburt im Bewusstsein zu. Einmal geschah die Geburt ohne unsere Beteiligung, jetzt wird sie uns nur, wenn wir ihr entgegen wachsen. Einmal geschah das Weihnachtseignis außerhalb von uns, jetzt möchte es in uns stattfinden. So wie es Hans Gottschalk dichtete:

*Hebe Dich auf,
meine Seele,
der Himmel verkündet
die Ankunft
wie ehedem;
und da, wo es mündet,
das Wort,
dort,
meine Seele,
ist Bethlehem.*

Advent spricht nicht von der Geburt des alltäglichen äußeren Wortes, des abgenutzten, sondern des inneren Wortes, des Wortes der Worte. Was heißt denn das? Was ist eigentlich das Wort in seiner tieferen Bedeutung? Können Worten nicht in Bewegung setzen, könnten Worte Dinge erschaffen, magisch wirken?

Das Wort ist das, was getrennte Wesen verbindet. Wo das Wort erklingt muss ja ein Du schon da sein. Es trennt, aber es heilt wieder den Abgrund zwischen den Welten und Wesen. Es webt Verständnis in die Welt. Es braucht den Hörenden, den Verstehenden. Wort ist nicht nur gesprochenes Wort. Alles spricht: die Bäume am Altar sprechen, der Schnee der vom Himmel rieselt, der blaue Himmel, jede Pflanze, jedes Tier, jeder Stein. Auch das Schicksal spricht. Alles ist aus dem Wort entstanden, dem schöpferischen Logos, er ließ die Welt entstehen, als sichtbar gewordenes Wort für ein Wesen, dass die Sprache verstehen möge, dass die Welt deuten könnte und ihren geheimen Sinn erraten. Dass überhaupt etwas ist, verweist auf ein Gottes Opfer. Das Wort Gottes ist daher gleichbedeutend mit der Liebe Gottes, die etwas erschafft, damit es sei und sich selbst finde. Und so konnte Johann Gottlieb Fichte in seinen Anweisungen zum seligen Leben den Prolog des Johannes als Höhepunkt seiner Ausführungen umformen und sagen:

„Im Anfange, höher denn alle Zeit, und absolute Schöpferin der Zeit, ist die Liebe; und die Liebe ist in Gott, denn sie ist sein Sich-selbst-Erhalten im Dasein; und die Liebe ist selbst Gott, in ihr ist er und bleibt er ewig, wie er in sich selbst ist. Durch sie, aus ihr als Grundstoff, sind vermittelt der lebendigen Reflexion alle Dinge gemacht, und ohne sie ist nichts gemacht, was gemacht ist; und sie wird ewig fort in uns und um uns herum Fleisch, und wohnt unter uns, und es hängt bloß von uns selbst ab, ihre Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des ewigen und notwendigen Ausflusses der Gottheit immerfort vor Augen zu erblicken.“

Das lebendige Leben ist die Liebe und hat und besitzt als Liebe das Geliebte, umfasst und durchdrungen, verschmolzen und verflossen mit ihm: ewig die Eine und dieselbe Liebe. Nicht die Liebe ist es, welche dasselbe äußerlich vor sich hinstellt und es zerspaltet, sondern das tut nur die Reflexion. Inwiefern daher der Mensch die Liebe ist – und dies ist er in der Wurzel seines Lebens immer und kann nichts anderes sein, obwohl er die Liebe seiner selbst sein kann – und inwiefern insbesondere er die Liebe Gottes ist, bleibt er immer und ewig das Eine, Wahre, Unvergängliche, so wie Gott selbst, und bleibt Gott selbst; und es ist nicht eine kühne Metapher, sondern es ist buchstäbliche Wahrheit, was derselbe Johannes sagt: wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“

Wir erwarten immerfort das Liebeswort Gottes, das den Frieden des Verstehens in unsere Welt webt. Noch leben wir in einer provisorisch gedeuteten Welt mit unseren platten Begriffen. Die Welt ist verzaubert. Dieses göttliche Liebeswort, diese Kraft der Vermittlung, der Mitteilung, der Heilung, die zugleich sich selber gibt im Sprechen, dieses Wort soll wieder neu in uns und durch uns sprechen können. Aber wie entsteht der Erwartungsraum, in den der Sohn, das Wort, eintreten kann?

Die erste Voraussetzung ist das Schweigen. Denn das Wort wird aus dem Schweigen geboren und geht wieder über ins Schweigen. So wie die Pflanze im Dunkel der Erde wurzelt und die Wurzeln sie ernähren, so wurzelt das Wort im Schweigen. Das wussten die Gottessucher aller Zeit, das wussten die Mönche und übten es. Schöpferkraft wurzelt im Schweigen. So wie auch im November in der Natur das Leben abstirbt und in das Schweigen übergeht, in dem dann in dem Dunkel der Erde die Keime zukünftiger Entfaltung warten.

Die zweite Adventsübung liegt in der Kontemplation und Konzentration auf übersinnliche Inhalte. Fra Angelico hat die wunderbaren Verkündigungsbilder in dem Kloster San Marco in Florenz gemalt. 43 Zellen der Mönche wurden von ihm und seinen Helfern jeweils mit einem Bild aus Jesu Leben ausgestattet. Der betend, ringende Mönch war nicht allein. Das lebensgroße Bild neben dem Fenster

vergrößerte den Innenraum. Und es prägte sich über die Jahre tief in die Seele ein, sollte die Wand durchsichtig machen für den in der Seele zu Gebärenden. Vielleicht denkt mancher: Ja wenn ich auch so ein meisterhaftes Bild zu Hause hätte, welches meine Seele ganz erfüllte. Aber könnte ich es nicht selbst in mir erschaffen? Ein Bild mit dem Christus, dem immerfort zum wir Kommenden. Vielleicht ein Bild aus den Evangelien, welches ich mag und welches ich ausgestalte? Könnte ich nicht lernen mit diesem Bild nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit, sondern immer zu leben? Dann wäre man nie allein. Und ein wenig würde das Bild durchsichtig wie ein Transparent, und die Seele selber durchsichtig für den Kommenden. Denn hinter dem Evangelienbild steht eine unsichtbare Realität, ein lebendiges Wesen.

Als Dritte Adventsübung brauchen wir ein Zukunftsbild, das sich uns einbildet und auf uns zukommt. Denn wir können unsere Seele auch in der Zukunft verankern und die Vergangenheit loslassen.

Auf die Frage eines jungen Menschen, der sich darüber beklagte, dass er Gott verloren habe und ihm das Paradies der Kindheit entschwunden sei, antwortete der Dichter Rainer Maria Rilke in einem Brief:

... Wenn es Ihnen bang und quälend ist, an die Kindheit zu denken und an das Einfache und Stille, das mit ihr zusammenhängt, weil Sie an Gott nicht mehr glauben können, der überall darin vorkommt, dann fragen Sie sich ..., ob Sie Gott denn wirklich verloren haben. Ist es nicht vielmehr so, dass Sie ihn noch nie besessen haben? ... Wenn Sie aber erkennen, dass er in Ihrer Kindheit nicht war ... , und wenn Sie mit Schrecken fühlen, dass er auch jetzt nicht ist, in dieser Stunde, da wir von ihm reden – was berechtigt Sie dann, ihn ... wie einen Vergangenen zu vermissen und zu suchen, als ob er verloren wäre? Warum denken Sie nicht, dass er der Kommende ist, der von Ewigkeit her bevorsteht, der Zukünftige...? Was hält Sie ab, seine Geburt hinauszuerwerfen in die werdenden Zeiten und ihr Leben zu leben wie einen schmerzhaften und schönen Tag in der Geschichte einer großen Schwangerschaft? Sehen Sie denn nicht, wie alles, was geschieht, immer wieder Anfang ist, und könnte es nicht Sein Anfang sein? «

Das neue Weihnachten, den wir entgegen gehen, ist die Wiederkunft Christi, sein Kommen im Bereich der Wolken. Die ersten Christen lebten von der Zukunft, der Erwartung auf sein Kommen. Bei dem ersten, der historischen Ankunft Christi, erschallte der Ruf: „ändert den Sinn, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Es war ein einzelner Mensch der dieses verkündete.

Der Anruf zur Sinnesänderung ergeht fortwährend, leise in unserem Leben, doch meistens verschlafen wir ihn. Wie kann der Mensch im Lärm und der Geschäftigkeit der heutigen Zeit den Ruf hören? Wie kann eine Menschheit, die nur Lärm verbreitet, diesen Ruf hören? Dann muss eben lauter gerufen werden. Und das ist es, was wir erleben. Heute spricht nicht ein einzelner Mensch dieses: ändert den Sinn, sondern die Geister die unsere Schicksale lenken. Das Schicksal ruft in der Posaunensprache. Aber die Gedanken sind nicht fähig diese Sprache zu verstehen. Noch kann man in unseren europäischen Ländern materialistisch sein und sich an dem Wohlstand festhalten und die Posaunen überhören. Ob man es in den vom Krieg und Hunger gebeutelten Ländern noch kann? Doch lastet trotz allem Wohlstand und aller Möglichkeit der Vergnügungen eine Last auf den Menschen. Gerade weil das Äußere noch nicht zusammengebrochen ist, metamorphosiert sich der Alldruck ins Innere. Sogar immer mehr Jugendliche werden unter dem kalten Materialismus von Schwermut ergriffen. Die Sprache des Schicksals ist deutlich und sie spricht davon, dass eine übersinnliche Welt uns nahekommmt, und in unser Leben hinein will.

In den letzten Tagen konnte man sehen, wie der viele Schnee die Äste der Bäume und Sträucher tief gebeugt hatte. Für manche wurde die Last zu stark, Äste brachen oder auch ganze Bäume. Die Last kann zu groß werden. Und was befreit? Die Sonne mit ihrer Wärme kann den Schnee schmelzen und

schon richten sich die Äste wieder auf. Brechen tun Äste, die verhärtet sind, wenig Leben in sich haben. Die Bäume und Büsche können Lasten tragen, weil sie nachgeben und beweglich bleiben. Mancher hat vielleicht in seinem Garten Büsche von zu großer Schneelast befreit, die sie nicht tragen konnten. So wie wir uns helfen können im Lasten tragen. Wir richten uns immer wieder auf unter der Last der Zeit, wenn wir die Andacht aufsuchen und uns der geistigen Sonne hingeben. Mit ihr wird alles leichter. Geben wir doch dem Menschensohn und Bruder, unsere Verzweiflung, unsere Sorgen, unsere Ausweglosigkeit- er der Geist der Sonne hat versprochen, dem Glaubenden zu helfen.

Viktor Frankl hat in seinem Buch: „trotzdem Ja zum Leben sagen“, beschrieben, was der Häftling in seiner äußersten Not aufrichtet und tröstet:

„Während wir kilometerweit dahinstolpern, im Schnee waten oder auf vereisten Stellen ausgleiten, immer wieder einander stützend, uns gegenseitig hochreichend und vorwärtsschleppend, fällt kein Wort mehr, aber wir wissen in dieser Stunde: jeder von uns denkt jetzt nur an seine Frau. Von Zeit zu Zeit schau ich zum Himmel hinauf, wo die Sterne verblassen, oder dort hinüber, wo hinter einer düsteren Wolkenwand das Morgenrot beginnt. Aber mein Geist ist jetzt erfüllt von der Gestalt, die er in jener unheimlich regen Fantasie festhält, die ich früher, im normalen Leben, nie gekannt hatte. Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, ich sehe sie lächeln, ich sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und – leibhaftig oder nicht – ihr Blick leuchtet jetzt mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. Da durchzuckt mich ein Gedanke: Das erste Mal in meinem Leben erfahre ich die Wahrheit dessen, was so viele Denker als der Weisheit letzten Schluss aus ihrem Leben herausgestellt und was so viele Dichter besungen haben; die Wahrheit, dass Liebe irgendwie das Letzte und das Höchste ist, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag. Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe! Ich erfasse, dass der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke -, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen. Das erste Mal in meinem Leben bin ich imstande zu begreifen, was gemeint ist, wenn gesagt wird: die Engel sind selig im endlos liebenden Schauen einer unendlichen Herrlichkeit...“

Dies wäre auch die Weihnachtsfrage, die Petrus erhielt: „liebst du mich?“ Lebst du mit mir und vergegenwärtigst mein Bild immer wieder, bis die Vorstellung sich mit Gefühlen sättigt und das Bild transparent wird? Das moderne Weihnachten braucht unsere sehnsuchtsvolle Erwartung, dass er in unser Leben hinein spricht.

Es braucht aber noch eine 4. Adventskraft. Das ist im Hebräerbrief 12,14 so ausgedrückt: „*Der Friede mit allen Menschen sei euer Ziel und die Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen kann.*“ Strebe also nach dem Frieden und nach der inneren Heilung der Unruhe. Auch das wäre eine Vorbereitung auf Weihnachten: darüber nachzusinnen, mit welchen Menschen man keinen Frieden hat. Wo sprechen Antipathien? Kann ich diese überwinden? Versöhnung ist das Weihnachtswort Herrmann Kükelhaus hat es in einem Brief aus dem Krieg in Russland so geschrieben:

*„Weihnachten will einem so schwer in den Kopf.
Solche Tage sind Gewichte — Man muss die Uhren damit aufziehen, das Jahr ist lang.
Ich weiß gar nicht, wie die Menschen sind. Ich glaube nur zu wissen, was ihnen nötig ist.*

Was einmal war, ist immerdar. Aber davon wollen sie alle nichts wissen. Sie wollen nicht tragen. Ihre Tränen sind von Wasser, sie jagen die Toten aus ihrem Blick. Die bloßen Herzen sind Zielscheiben ihrer Lanzen; mit stumpfen Zähnen zermalmen sie die Gnade. Sie machen Erde aus allem.

Ich habe keinen Hass; mit keinem zornigen Gedanken sollen sie mir Weihnachten entfester.

Das Wort »gewesen« erhebt sich im Zeichen der Erinnerung in freundlichen und bitteren Gedanken über die Vergangenheit hinaus ins Gegenwärtige, und die alten Farben leuchten uns heute noch. In einer Nacht des Jahres geschieht etwas:

Was einmal war, wird wieder wahr.

In diesem Sinne leuchten in einer Nacht die tausend Kerzen, kreist das Fest.

Vergebung!

So ähnlich habe ich im Weihnachtsblatt für meine Kompanie geschrieben.

Vergebung! Nicht aufrüttelnd, nur tröstend.

Und trotzdem blödeten sie mich an, als wäre ich ein Narr: »Sie sind ein Fantast, glauben Sie mir das.

Das Leben ist anders, ganz anders.

Ja, das werden sie nie begreifen, dass das Leben anders ist

Ich will mein kindlich Herz behalten,

das sag ich dieser greisen Welt.

Ihr alle wollt die Haare spalten,

ich nehme hin, was mir gefällt.“

In solch einem Bemühen bilden allmählich die Menschen um uns eine Art Sternenhimmel. Manche sind weiter weg, manche näher, manche heller. Und wir werden die Weltenruhe finden, von der unser Adventsgebet spricht, die schweigende Andacht, die Kontemplation, und die Ausrichtung auf den Kommenden, der unsere müden Herzen aufrichten wird, mitten im Lärm und der Unruhe der Zeit. So mag zum Abschluss ein Hymnus des Jesaja (Jesaja 60, 1-3) erklingen:

*Richte dich auf
du Menschenseele,
werde licht,
denn dein Licht kommt,
und die Lichtgewalt des Ich-Bin strahlet auf über dir.
Denn siehe:
Finsternis umhüllt die Erdenwelt,
und Dunkel bedeckt die Völker,
doch über dir gehet auf wie die Sonne
der Ich-Bin,
und seine Lichtgewalt
leuchtet auf über dir.
Und die Völker,
sie werden im Lichte deines Wesens
Wege finden zum Geiste:
Könige werden sie sein
in dem Morgenröteglanz
der da aufgeht über dir.*